

## Amüsieren Sie sich!

Jürg Kienbergers  
Soloprogramm „Ich bin ja so  
allein“ im Radialsystem

VON DIRK PILZ

Pontresina ist eines der schönsten Dörfer im überhaupt sehr schönen Oberengadin. Angeschlossen an das zuverlässige Netz der Rhätischen Bahn, gelegen auf 1860 Meter über Meer, am Ende des Roseg-Tales, das hinaufwandert, wer ernsthaft Bergtouren ins Bernina-Massiv zu unternehmen gedenkt, was jedem empfohlen sei, der Gletscher, Stille und pfeifende Murmeltiere liebt. In diesem Pontresina landete am 4. April 1972 ein kleines schwarzes Steinchen, herbeigeschleudert über 10 Kilometer Luftlinie aus Sils-Maria im Nachbartal. Es wurde dort ein Loch in den Fels gesprengt, und Jürg Kienberger hat es damals mit seinem Plastikrekorder aufgenommen. Jetzt holt er ihn hinter einem Vorhang hervor, hält ihn ans Mikro und kramt in seiner Jackettasche. Bitteschön, das Steinchen. Die Sprengung, sagt er, war dringend notwendig geworden, um ein Hallenbad zu errichten; es kamen keine Touristen mehr nach Graubünden, im Jännerloch kümmernten sich mitunter 95 Hotelangestellte um fünf Waldhaus-Gäste. Das Steinchen aus Pontresina ist sozusagen das fossile Dokument einer wegweisenden Entscheidung – seit dem Hallenbadbau erfreut sich das Waldhaus stetig steigender Besucherzahlen, bis heute. Inzwischen ist es gar in die Theatergeschichte eingegangen: Zum diesjährigen Theatertreffen war Christoph Marthaler Silser Inszenierung „Das Theater mit dem Waldhaus“ eingeladen, die in Berlin freilich aufgrund ihrer Ortsgebundenheit nicht gezeigt werden konnte.

Dafür war jetzt Jürg Kienberger, langjähriges Mitglied des Marthaler-Ensembles, in Berlin, mit seinem Soloabend „Ich bin ja so allein“ im Rahmen des Festivals Schweizgenössisch. Es ist ein älteres, aber altersloses Programm, einstweilen auch auf CD erhältlich. Denn Kien-

berger, dessen Urgroßvater das Waldhaus gründete und in dem heute Schwester, Schwager und Bruder die Geschäfte führen, verschnipselt in ihm nicht nur eigene Hotelkindheitserinnerungen. Es lässt auch alle Zeit- und Raumgrenzen so durchlässig werden, bis sich jeder in diesem Kienberger-Kosmos auf unheimlich heimelige Weise zu Hause fühlt. Kienbergers Trick ist denkbar einfach: Er präsentiert, wie er sagt, „bekannte Melodien, viel gespielt, viel gewünscht“, immer leicht abgewandelt, immer etwas schräg. Richard Clayderman, Johann Strauss, Herman van Veen, Franz Liszt. Kienberger singt, spielt Akkordeon, tritt als sein eigener Onkel auf, sitzt am Flügel – alles verwandelt sich bei ihm in ein Kreiseln und Taumeln, jede Note scheint einen halben Zentimeter über dem Boden zu schweben, was sie nicht davor schützt, unsanft abzustürzen. Es ist immer ein Sturz ins Komisch-Tragische, Verschrobene, Absonderliche.

„Ich verwöhne Sie mit Leckerbissen aus Süddeutschland. Ganz ungezwungen!“, zwitschert Kienberger ins Mikro. „Amüsieren Sie sich!“, und weiter geht's mit dem „Balladenblock“. Kienberger verwöhnt uns mit einer Revue der musikalischen Merkwürdigkeiten, die frei ist von jedem Zwang, spaßig sein zu müssen. Alles ist bei ihm leise sarkastisch, vieles erinnert an das Marthaler-Theater. Einmal, wenn Kienberger einen Teebeutel ins heiße Wasser schubst, ist er für einen Moment in seiner berühmtesten Marthaler-Figur verschwunden, dem Pianisten aus „Murx den Europäer“. Unvergesslich, auch das.